Die Hirsche des Weilhartforstes

JÜRGEN PLASS

Der Weilhartforst liegt im Westen Oberösterreichs (Innviertel), an der Grenze zu Bayern. Es ist sowohl eine ebene als auch eine hügelige Landschaft in einer Seehöhe zwischen 400 und 530 m. Der Untergrund des Oberen Weilhartforstes besteht aus Moränenschotter des eiszeitlichen Salzachgletschers, die nördlichen Bereiche liegen auf Niederterrassen, die durch endeiszeitliche Abschwemmungsflächen entstanden sind. Beiden gemein ist der stark saure Boden. Die Bestockung besteht zum Großteil aus monotonen, naturfernen Fichtenwäldern, die kommerziell genutzt werden. Kleinräumig existiert auch Mischwald. Es gibt mittlerweile Tendenzen zu einer natürlicheren Bewirtschaftung, so werden verstärkt Buchen und andere Laubgehölze angepflanzt.

Nach Tratz (1943) wurde am 20. und 21. Jänner 1600, unter Aufbietung von 6000 Mann zu Fuß und zu Pferd, rekrutiert aus allen Flecken und Dörfern zwischen Burghausen und Mattighofen, auf Befehl des Fürsten Maximilian *„die Wälder wohl zu durchsuchen und abzujagen.“* Was dabei zur Strecke kam, ist leider nicht überliefert.

Der Weilhartforst war bis zum 18. Jh. bayerisch, wurde dann aber laut Münchner Vertrag vom 14. April 1816 Österreich zugesprochen. Er war immer in Privatbesitz, aber die Besitzer wechselten mehrmals. Seit 1912 ist er in den Händen der Familie Castell-Castell. Verwaltet wird der 3.750 ha große Besitz von der Castell-Castellschen Fostverwaltung, die im Schloss Hochburg in Hochburg-Ach ihren Sitz hat. Seit 1978 führt der in München diplomierte Forstwirt Carl Graf zu Castell-Castell den Betrieb. Die übrigen 50 % des Waldes entfallen auf bäuerlichen Streubesitz.

In den 50 Jahren zwischen 1875 und 1924 wurden 231 Hirsche und 164 Stück Kahlwild erlegt. Durchschnittlich fünf Hirsche und drei Tiere pro Jahr.

Aufgrund des von Forstmeister Rauch seit 1877 geführten Schussbuches und den Angaben auf den Trophäen im Schloss Hochburg sind wir auch über die Gewichte der Hirsche unterrichtet. Das höchste Gewicht (aufgebrochen) erreichte ein Hirsch 1896 mit 110 kg, der geringste hatte 45 kg, das Durchschnittsgewicht betrug in 67 Jahren 80 kg.

Am 25. September 1923 erreichte ein Feisthirsch sogar 139 kg, was aber laut Tratz unbedingt für einen Einwanderer aus dem Kobernaußerwald spricht, zudem er auch im äußersten Südosten beim Dorf Holzöster erlegt wurde (Tratz 1943). Waldmer (1949) berichtet von einem 8-Ender, der, 1942 erlegt, aufgebrochen 128 kg auf die Waage brachte.

Tratz (1943) gibt den Bestand für 1942 mit etwa 140 Stück an, wobei 110–115 Tiere im geschlossenen Weilhartforst vorkommen. Das Geschlechterverhältnis betrug damals etwa 1:1,5. Die Brunft fiel in den Zeitraum zwischen 25. September und 3. Oktober. Waldmer (1949) schreibt, dass infolge übermäßigem Abschuss von Hirschen und einem dadurch ungünstigem Geschlechterverhältnis nur mehr etwa 70 Stück Rotwild vorkommen. Auf 45 Stück Kahlwild kamen nun 25 Hirsche. Der jährliche Abschuss im Staatsforst betrug zwischen acht und zwölf Stück, wobei nie mehr als drei Hirsche erlegt wurden. Wieviel in den angrenzenden Gemeindejagden geschossen wurden, konnte nicht beurteilt werden, nach dem Krieg wird auch viel Wildpret in illegale Kanäle (Schleichhandel) gewandert sein.

Die Kleinheit der Hirsche im Weilhartforst erklärte Tratz (1943) nicht einfach mit degenerativen Veränderungen. Aber seine Meinung, dass es sich dabei um das Relikt einer urtümlichen Zwerghirschform handelt, kann aus heutiger Sicht nicht unterstützt werden. Er begründet seine Annahme damit, dass das Rotwild vom Weilhart vom 25 km entfernten Kobernaußerwald einwechselnde Hirsche meidet. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es einen bestehenden Rotwildwechsel zwischen den beiden Waldgebieten. Er spekuliert weiters, dass auch die kargen Äsungsverhältnisse und die Trockenheit (Schotteruntergrund) im Forst zu der Kleinwüchsigkeit geführt hat, was wahrscheinlich einen Einfluss hatte. Deshalb wurden die Tiere auch ab 1924 gefüttert, dies hatte aber keinen sichtbaren Erfolg hinsichtlich Geweihbildung bzw. Konstitution. Vonseiten der Behörde wurde überlegt, den ganzen Bestand abzuschießen und mit stärkerem Rotwild wieder zu begründen.

Reschenhofer (1985) berichtet, dass man die Geweihbildung und die Wildbretgewichte durch Blutauffrischung und intensive Hege erhöht hat. Daraufhin konnten Hirsche mit über 160 internationalen Punkten erlegt werden. Die Höhe des Rotwildbestands wurde dem vorhandenen Lebensraum angepasst.

Auch 2018 kommt Rotwild im Weilhartforst vor, der Bestand ist stabil und ist auch nie völlig erloschen. Nach Forstmeister Dr. Mitterbacher (per Mail) von der Castell-Castellschen Fostverwaltung geht der Bestand im Wesentlichen auf ausgesetztes Gatterwild, das aus dem Tierpark Wels (vor 1960) stammte, zurück. Die Populationsgröße ist in so einem großen Waldgebiet nur schwer abzuschätzen, er geht 2018 von etwa 30 Tieren aus, die sich auf einen Großteil des Waldes verteilen. Das Geschlechterverhältnis ist ausgeglichen und beträgt in etwa 1:1. Der durchschnittliche Abschuss der letzten fünf Jahre betrug jährlich um fünf Stück. Die Trophäenstärke ist sehr unterschiedlich, es sind aber Geweihgewichte bis 6 kg möglich. Die aktuellen Verbissschäden sind laut Forstmeister Dr. Mitterbacher tolerabel.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: Saeugetiere_OOE

Autor(en)/Author(s): Plass Jürgen

Artikel/Article: Die Hirsche des Weilhartforstes 797